

# AIDMÉE

Von D. Nitsche

Mit Zeichnungen von Eridi Warweg, Schüler des ABC-Studio, Berlin

Diese Geschichte habe ich von einem Kapitän, der sie mir in einer stillen Nacht, als unser Schiff, fern der Heimat, durch die ruhige Ebene des Meeres zog, erzählte.

„La Rochelle!“ sagte er, und seine Hand wies nach der flachen, ertrinkenden Küste, die in der Ferne nur wie ein Nebelstreifen am Rande des Horizontes hing.

„Wenn ich da vorüberfahre, überfällt mich immer wieder das Erlebnis mit der kleinen Aidmée“, setzte er fort und befahl einen andern zum Steuer.

Dann saßen wir unterm Windfang, in unsere Mäntel gehüllt, aus deren wachseinen Kapuzen unsere bärtigen Gesichter schauten.

„Vierundzwanzig war ich damals“, begann der Kapitän, „und ein Junge aus Stahl. Sind da ans Land gekommen, weil es Kohlen zu fassen gab, und blieben drei Tage. Wie das schon so geht, Würfel, Weiber, Alkohol — das Matrosenviertel ist hier wie überall. Da lernte ich sie kennen. War fast ein Kind noch, engelhaft zart, mit großen, braunen Augen und einem Lächeln, in dem die schmerzliche Erfahrung von Jahrzehnten lag. Weiß nicht, wie das kam, wir haben uns gleich verstanden, aber berührt habe ich sie nie.“

Sie hatte übrigens einen Freund, einen scheußlichen Gesellen aus dem Hafenviertel, einen berühmten Raufbold, für den sie auf die Gasse ging und ihre kleine, rührende Schönheit verkaufte. Sie tat alles wie ein heiliges Opfer. Er hatte ihren Vater einst vor dem Gefängnis bewahrt und ihrer Mutter ein anständiges Begräbnis verschafft. Das machte sie zu seiner Leibeigenen; sie war ein dankbares Geschöpf.

Ich habe sie immer wie eine kleine Dame behandelt, und das tat ihr wohl.

Einmal hatte ich ihr einen Schal mitgebracht, einen roten Seidenschal. Sie wickelte sich hinein, sprachlos vor Entzücken, denn sie fror immer. Aber abends gab sie ihn mir zurück, ihr Freund durfte ihn nicht sehen. So war sie.

Wenn sie mit mir in der dunkelsten Ecke der kleinen Bar saß, liefen ihre Augen beständig zum Fenster, bereit aufzuspringen, wenn er käme.

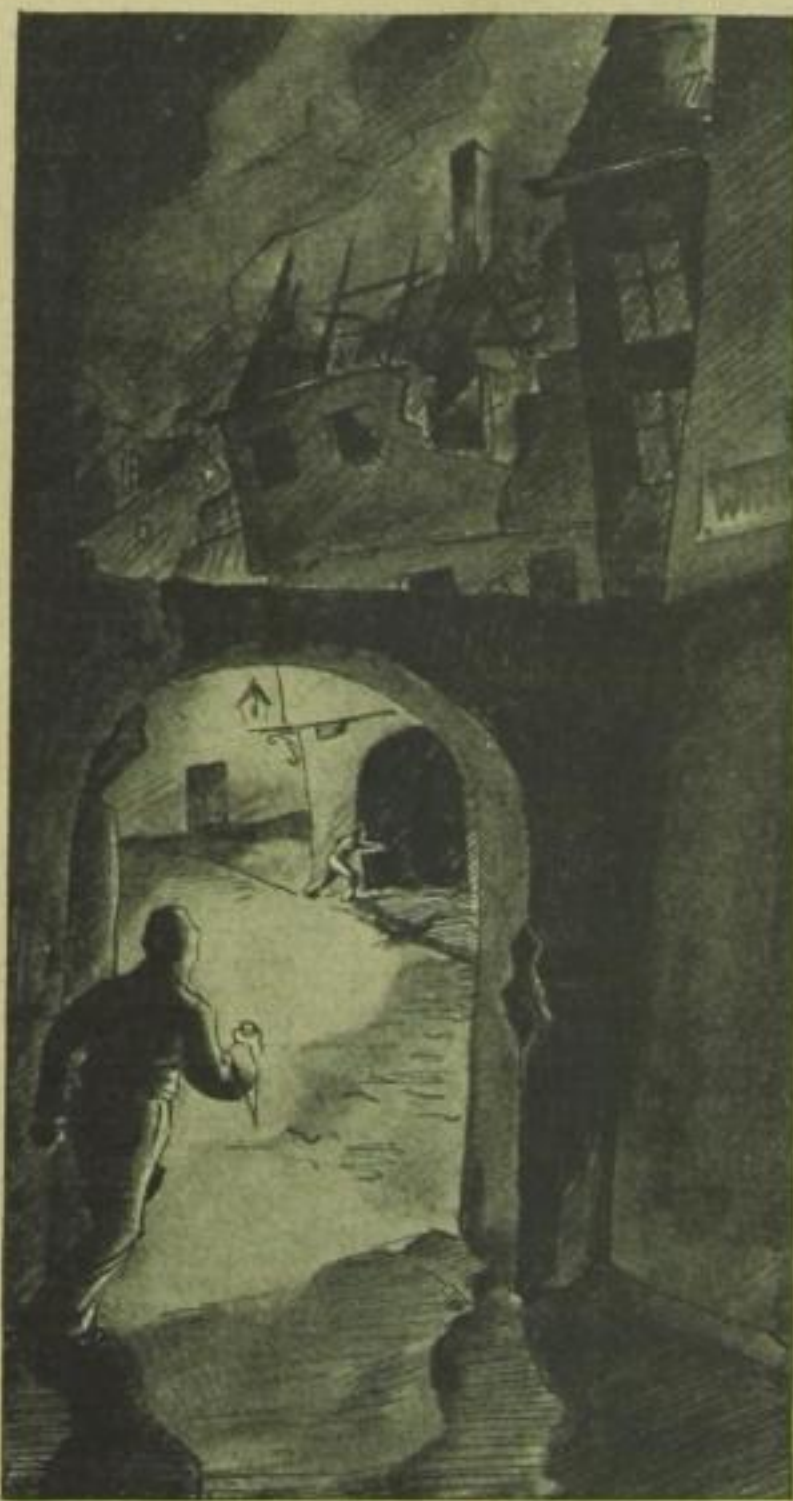
Es waren unsere glücklichsten Tage, wenn er im Dock beschäftigt war und wir ihn nicht zu fürchten brauchten. Dann öffnete sie mir ihre zarte Seele, wie eine Knospe, die sich dem Licht zuwendet. Ich brachte ihr Bücher, die sie begeistert las. Einmal spielte ich sogar mit dem Gedanken, sie zu meiner Mutter zu bringen, in ein klares, friedliches Dasein. Aber sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich werde dich nie vergessen, aber ich darf nicht von dem Platz, wo Gott mich hingestellt hat.“

Sie war unbegreiflich. Eine Madonna in der Atmosphäre des Lasters. Ich freute mich jedesmal, wenn wir in La Rochelle anliefen, auf ihre Begrüßung. Meist stand sie schon am Landungsplatz, wo sie mir mit einem schüchternen Aufzeigen der Finger die Stunde zu verstehen gab, in der wir uns treffen sollten.

Das letztmal traf ich sie nicht mehr an. Und nun kommt das Erlebnis, von dem ich Ihnen erzählen möchte.

Ich lief bis abends ruhelos im Hafen umher, bis ins düstere Matrosenviertel, an den verwaschenen Fassaden der Häuser entlang, die von grellen Plakaten verunziert sind und in denen untertags alles verschwommener Klang und Geheimnis ist. Jedes dieser flüsternden Tore scheint eine Zuflucht des Entsetzens, aus jedem Fenster



Nun begann eine wilde Jagd über lichtlose Höfe, durch schmale, übelriechende Gassen . . .